

Gastkolumne zu steigenden Einschränkungen der persönlichen Freiheit – auch durch die Gesellschaft

Toleranz am Ende

Wir alle kennen das Motto «Leben und leben lassen», und fast jedermann dürfte es gut finden oder mindestens zustimmend nicken. Mein jüngstes Buch leite ich mit einem Zitat des US-amerikanischen Richters William O. Douglas ein: «The right to be let alone is indeed the beginning of all freedom.» («Das Recht, ungestört zu bleiben, ist der Beginn jeglicher Freiheit.»), und daran glaube ich. Doch wie sieht es aus im wirklichen Leben?

Die Einschränkungen der persönlichen Freiheit nehmen zu, durch staatliche Stellen oder durch internationale Organisationen, aber auch durch Unternehmen. Die Gesellschaft – als sogenannte Zivilgesellschaft – macht munter mit und gibt apodiktisch vor, was als gerecht, nachhaltig, sozialverträglich etc. und damit als gut zu betrachten sei (etwa der «Frauenstreiktag», die segelnde Greta oder «Fridays for Future»). Applaus und Unterstützung in vielen Medien ist gesichert. Der «kleine Mann» oder die «kleine Frau» oder «*divers» dürften hingegen zunehmend verwirrt sein – zumindest mir geht es so! Ein Paradebeispiel für Fehlentwicklungen scheint mir die gelebte Wirklichkeit zur in der Bundesverfassung gewährleisteten Meinungsfreiheit zu sein: «Jede Person hat das Recht, ihre Meinung frei zu bilden und sie ungehindert zu äussern und zu verbreiten.» Dass der Staat zu zahlreichen Einschränkungen und zu ängstlichen Tabuisierungen neigt, ist bekannt; ersichtlich wird dies beispielsweise bei der Strafnorm «Rassendiskriminierung», die bald ausgedehnt wird, von «Rasse, Ethnie, Religion» zusätzlich auf «sexuelle Orientierung».

Dass die Politik und der Staat überborden, ist systemimmanent. Als schlimmer erweist sich allerdings die Ursache dafür: eine zunehmend intolerante Gesellschaft und ihre Vertreter, die anscheinend die «ewige Wahrheit» gepachtet

«Jedermann hat ein Recht auf Irrtum. Und wer ein Idiot ist, hat auch das Recht zu zeigen, dass er ein Idiot ist.»

haben, sodass heuchlerische Shitstorms und selbstgerechte Kampagnen gegen Andersdenkende geführt werden. Ja, Belehrungen und Bevormundungen sind weniger anstrengend als Diskussionen.

Für mich als Professor besonders beunruhigend, sogar beelendend, sind die tumben Gesprächsverweigerungen sowie die intellektuellen Blindfenster im Zusammenhang mit Universitäten, zum Glück noch kaum in der Schweiz (wobei die Rolle von Bundesrat Guy Parmelin betreffend einer kürzlich gestoppten ETH-Publikation unklar erscheint). Die ausländischen Warnsignale einer akademischen Intoleranz sind indes unverkennbar: In den USA kommt es seit einigen Jahren immer wieder zu Auseinandersetzungen an Universitäten mit dem Kampfruf «Political Correctness», die in Boykotten von Vorlesungen und Abberufungsforderungen gegenüber Professoren gipfelt, denen ein einziger «Vorwurf» zu machen ist: eine andere Meinung zu haben.

In Deutschland war vor einigen Wochen eine Vorlesung von Professor Bernd Lucke, der von Studierenden als «Nazischwein» beschimpft und attackiert wurde, nur unter Polizeischutz durchführbar, ohne dass sich die Universitätsleitung engagiert hat; Lucke war 2013 ein Mitgründer der Alternative für Deutschland (AfD). Demokratie und Pluralismus setzen eine gelebte Meinungsvielfalt und echte Toleranz voraus. Gesinnungsterror, von links oder von rechts (oder woher auch immer), muss bekämpft werden. Auf die Gefahr hin, dass ich nun als «angry white male» oder als «Okay, Boomer» abgekanzelt werde: Wer Fleisch essen will, soll Fleisch essen; wer fliegen will, soll fliegen; wer Autofahren will, soll Auto fahren; wer rauchen will, soll rauchen – jedermann hat ein Recht auf Irrtum, und wer ein Idiot ist, hat auch das Recht zu zeigen, dass er ein Idiot ist!

Wer hätte gedacht, dass einer Aussage der vor 100 Jahren ermordeten Kommunistin und Revolutionärin Rosa Luxemburg gerade heute enorme Aktualität zukommt: «Freiheit ist immer Freiheit der Andersdenkenden.» Andere Meinungen «niedermachen» – sei es «niederschreien», «niederknüppeln» oder «niederschreiben» – ist nie ein Zeichen der Stärke. Es belegt einzig die Angst, dass die eigenen «Argumente» schlicht nicht zu überzeugen vermögen.



Peter V. Kunz

Der Autor ist Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern und Ordinarius für Wirtschaftsrecht und für Rechtsvergleichung.

Klaus Theiler fotografiert



Bürgerliche Dämmerung

Nein, es handelt sich hier nicht um ein Thema aus der politischen Parteienlandschaft. Vielmehr beschert uns hier ein landschaftliches Naturwunder des Jura einen atemberaubenden Blick ins Neuenburger Mittelland. Das geheimnisvollste Licht für dieses Schauspiel verspricht gewiss die «Bürgerliche Dämmerung», der Fachbegriff für die letzte Phase vor dem Sonnenaufgang. Die Kante des «Swiss Grand Canyon», wie der Creux du Van gelegentlich bezeichnet wird, liegt auf gut 1400 m ü. M. Es ist Mitte November.

Der Frost hat sich hier bereits mehrmals bemerkbar gemacht. Aber jetzt herrscht eine milde Phase mit einer starken Inversion: Unten im Val-de-Travers sind die Temperaturen knapp unter null und es hat sich bei sturmsdickem Nebel starker Raureif gebildet. Bei rund tausend m ü. M. ist die Nebelobergrenze erreicht. Die Temperaturen liegen bereits deutlich über null. Oben in Le Saliat zeigt das Thermometer sogar 8 Grad. Bald steht man an der Kante des gut 300 Meter senkrecht abfallenden Canyon und hat dieses

Bild vor Augen. Hier, wo schon unzählige Stürme die Buchen zu knorrigem Wuchs nötigten und jetzt diese hartgesottene Bäume schon vollständig entlaubt haben, scheint ein besonderes Exemplar eine Brücke über die zwei Flanken des Creux zu bilden, weit über dem in den Kessel einflussenden Hochnebel.

Klaus Theiler Der Ökonom fokussiert sich in seiner dritten Lebensphase auf eine langjährige Leidenschaft: die Natur- und Reisefotografie.

Café Fédéral

Quasi-homophone Parlamentarier

Heute Montag nehmen die eidgenössischen Räte die 51. Legislatur in Angriff. Ihre Stabsstelle bereitete in den vergangenen Wochen alles dafür vor. Dank «einer ausgeklügelten Kaskade von Rochaden» könne man den «unterbruchsfreien Fortgang des Ratsbetriebs gewährleisten», erklären die Parlamentsdienste in der ihnen eigenen Sprache. Zu den Herausforderungen, mit denen sie sich herumschlagen, gehörten die Namensvetter. In Ratsdebatten und Schriftstücken werden die Parlamentarier oft schlicht nach ihren Nachnamen benannt. Was aber, wenn zwei oder mehrere Mitglieder gleich oder ähnlich heissen?

Kein Problem für die Parlamentsdienste! Sie legen jeweils das Register «Nähere Bezeichnung gleichnamiger Ratsmitglieder» vor. Darin sind differenzierte Namensbezeichnungen aufgeführt. Knifflig sind einerseits Parlamentarier mit gleichem Nachnamen – Christian Wasserfallen (FDP) und Flavia Wasserfallen (SP) etwa. Die traditionell starke Namensfraktion der Müllers wurde in der neuen Legislatur von sechs auf drei halbiert. Andererseits sind im Register sogenannte Homophone und Quasi-Homophone verzeichnet. Das sind Namen, die ähnlich ausgesprochen, aber unterschiedlich geschrieben werden. Die beiden leicht zu wechselnden CVP-Ständeräte Erich Ettl und Peter Hegglin dürften immerhin oft gleicher Meinung sein. Die Grüne Regula Rytz aber hat mit ihrem quasi-homophonen Kollegen Gregor Rutz (SVP) nun wirklich wenig gemeinsam.



Sven Altermatt
sven.altermatt@chmedia.ch

Apropos

Wo mich der Schuh drückt

Im Nachhall des Black Friday will ichs nicht verhehlen: Bei Schnäppchen greife ich gerne zu. Was ich aber anschaffe, soll Hand und Fuss haben – insbesondere, wenns um Laufschuhe geht. Mein Dilemma: Das aktuelle Paar segnet bereits wieder das Zeitliche, ein Nachfolger muss her. Wie wohl die Hälfte des Laufvolks bin ich vor Jahren auf den Asics-Zug aufgesprungen. Modell Gel Kayano, mit jeder Serie noch federnder, noch komfortabler, noch stabiler, noch stützender, noch stilvoller. Doch die einseitige Markenabhängigkeit geht mir gegen den Strich, eine Alternative tut not. Nike Vaporfly? No, no, no. Seit diese Zeitung jüngst vom «Wunderschuh mit Placeboeffekt» berichtete, ist der klobige Katapult abgeschrieben. On? Oh nein. Seit Tennislegende Roger Federer beim Schweizer Sportschuhhersteller als Pacemaker eingestiegen ist, will ich auch diesem Trend nicht mehr hinterherlaufen. Ich sehe schon: Die Schuh-Suche braucht wohl einen Laden-Marathon. Ich lasse Sie dann wissen, wer das Rennen machte.

Evelyne Fischer